



Open Access Repository
www.ssoar.info

Medien und Berufsvorstellungen von Kindern: eine experimentelle Studie zum Einfluss von Kinderbüchern auf das Berufsspektrum von Kindergartenkindern

Brüggemann, Tim; Gehrau, Volker; Handrup, Jutta

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brüggemann, T., Gehrau, V., & Handrup, J. (2015). Medien und Berufsvorstellungen von Kindern: eine experimentelle Studie zum Einfluss von Kinderbüchern auf das Berufsspektrum von Kindergartenkindern. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 10(2), 203-220. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-440945>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Medien und Berufsvorstellungen von Kindern: Eine experimentelle Studie zum Einfluss von Kinderbüchern auf das Berufsspektrum von Kindergartenkindern

Tim Brüggemann, Volker Gehrau, Jutta Handrup

Zusammenfassung

Der Beitrag thematisiert zunächst den Stand der beruflichen Orientierung von Jugendlichen sowie die pädagogischen Bemühungen beim Übergang Schule-Beruf, insbesondere im Hinblick auf eine Erweiterung des häufig engen Spektrums von Berufen, die bei der Berufswahl berücksichtigt werden. Dabei richten sich die Bestrebungen, diesem Problem entgegenzuwirken, bislang vor allem auf Jugendliche. Anschließend wird anhand vorliegender Ergebnisse aus der Medienforschung diskutiert, in welcher Weise Massenmedien Einfluss auf Wissen und Vorstellungen von Berufen nehmen können. Die vorgestellte Studie geht schließlich der Frage nach, ob kindgerechte Medien in der Lage sind, das Spektrum bekannter Berufe bereits im Kindergartenalter substanziell zu erweitern. Dazu werden Daten aus einem zweimonatigen Experiment vorgestellt, in dem Kinderbücher mit Berufsbezug über mehrere Wochen in Kitas vorgelesen wurden. Die Kinder der Treatmentgruppe kannten nach der Lektüre mehr als doppelt so viele Berufe wie vorher und der Zuwachs ließ sich anhand der genannten Berufe eindeutig auf die gelesenen Bücher zurückführen, wohingegen sich in der Kontrollgruppe keine Vorher-Nachher-Unterschiede zeigten.

Schlagworte: Berufsspektrum, Medien und Berufsbilder, Berufsorientierung

Media and occupational knowledge of children: An experimental study on the influence of children's books on occupational knowledge of preschoolers

Abstract

The aim of this study is to examine the influence of children's books on the vocational knowledge of kindergarten children. The article discusses the relationship of media usage and vocational/occupational image and whether the relationship between the two constructs is causal. Furthermore, an overview of the vocational orientation process of adolescents with an emphasis on the problematic school to work transition is given. In addition, governmental and educational efforts to support this transition are discussed. Based on this framework, the article discusses whether occupational knowledge of younger children can be influenced by media. A pre-posttest experimental design with guideline-based interviews with kindergarten children is implemented to test this notion. During a two-month experimental period, kindergarten children were confronted with child-appropriate books, which were clearly related to occupations. The results indicate a significant effect of age-appropriate media usage on occupational knowledge especially on the vocational spectrum. Children in the treatment group reported twice as many occupations in the posttest compared to the pretest. Based on the results, this effect can be attributed to the stimulus material.

Keywords: Vocational spectrum, media and vocational attitude, vocational orientation

1 Enges Berufsspektrum bei Jugendlichen

Warum wollen immer noch zu viele Jungen Koch und Mädchen Model werden anstatt Ingenieurin (vgl. *Kleinhubbert* 2013)? Studien zeigen, dass Berufsvorstellungen von Jugendlichen oft auf wenige Berufsbilder begrenzt sind, so dass sich die Frage stellt, ob Jugendliche überhaupt ein ausreichend großes Berufsspektrum kennen, um eine angemessene Berufswahl treffen zu können. Des Weiteren liegt die Frage nahe, welchen Einfluss Massenmedien auf die Vorstellungen von Jugendlichen über Berufe haben.

Befunde des Übergangspanels und der regionalen Übergangsstudien des Deutschen Jugendinstituts (DJI) sowie verschiedene deutsche und schweizerische Untersuchungen zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit riskanter Übergangsverläufe von der Schule in die Berufswelt zunimmt, wenn die Jugendlichen in der Klasse 9 und 10 rigide an ihren engen beruflichen Aspirationen festhalten (vgl. *Tomasik/Hardy/Haase/Heckhausen* 2009). Auch in regionalen Studien lässt sich zeigen, dass berufliches Orientierungsverhaltens dadurch riskant wird, dass die Schülerinnen und Schüler sich in engen Spektren orientieren bzw. sich kompromisslos auf nur einen Berufswunsch festlegen (*Rahn/Brüggemann/Hartkopf* 2011). So wird in der Längsschnittstudie zur Berufsorientierung von *Rahn* u.a. beispielsweise der Aussage, dass „man sich nicht mehr mit Alternativen beschäftigen muss, wenn man weiß, welchen Beruf man am liebsten ergreifen möchte“, von den Schülerinnen und Schülern häufig – je nach besuchter Schulform stärker oder schwächer – zugestimmt (ebd.). Zudem lassen sich über die Hälfte aller Berufswunschangaben der ca. 3.700 Jugendlichen des Berufsorientierungspanels (BOP) in einer „Top 10“-Liste abbilden. Dieses Phänomen der engen Orientierung an bestimmten Berufen wird auch in anderen Untersuchungen bereits seit etlichen Jahren deutlich, bei weit über 340 anerkannten Ausbildungsberufen (*Bundesinstitut für Berufsbildung* 2012) und hunderten von Studiengängen verwundert dieses Ergebnis aber immer wieder aufs Neue.

Einmal mehr zeigen auch die Ergebnisse des BOP, dass sich schon die Berufswünsche und nicht nur die realisierten Übergänge der Mädchen auf ein noch begrenzteres Spektrum an Berufen richten als die der Jungen (vgl. *Nissen/Keddi/Pfeil* 2003, S. 30 ff.; *Rahn/Brüggemann/Hartkopf* 2011). Jungen nennen in allen drei Schulformen zu Beginn der Klasse 8 deutlich mehr verschiedene Berufe als ihre Mitschülerinnen (*Rahn/Brüggemann/Hartkopf* 2011).

Ein Ziel schulischer und außerschulischer Berufswahlvorbereitung kann folglich so beschrieben werden, dass möglichst viele Jugendliche bereit und in der Lage sind, bei der Suche eines Ausbildungsplatzes nötigenfalls ihr Spektrum an Übergangsaspirationen zu erweitern und die Bereitschaft zu entwickeln, alternative Pläne zu verfolgen.

1.1 Maßnahmen zur Unterstützung am Übergang Schule-Beruf

Um dieses und weitere Ziele der Berufswahlvorbereitung zu erreichen, ist die Vorbereitung auf den Übergang Schule-Beruf bereits seit vielen Jahren fester Bestandteil des Schulunterrichts in der Sekundarstufe I. Als Reaktion auf die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (KMK) von 1969 verabschiedete die Mehrzahl der Bundesländer Lehrpläne, Richtlinien oder Handreichungen, die zu einer Institutionalisierung der Berufsorientierung in der Schule führten. 1993 hat die KMK Berufsorientierung bereits als einen verbindlichen Bestandteil der Sekundarstufe I festgeschrieben (*Dederling* 2002).

Auf Seiten der beteiligten Akteure herrscht Einigkeit darüber, dass es auch an außerschulischen Konzepten, Angeboten und Maßnahmen zur Propädeutik des Übergangs Schule-Beruf für Jugendliche nicht mangelt (vgl. *Lippegaus-Grünau/Mahl/Stolz* 2010). Viele dieser Unterstützungsangebote verfolgen zudem auch die klar definierte Zielsetzung, das Berufsspektrum – beispielsweise im Bereich der MINT-Förderung – ihrer Zielgruppe zu erweitern (*Nissen/Keddi/Pfeil* 2003). Prinzipiell könnte all dies als günstiger Umstand gedeutet werden. Problematisch an dieser Bildungspassage ist aber scheinbar nicht nur der Übergang selber, sondern mittlerweile auch das reichhaltige Angebot an sich. Unter dem Begriff des „Maßnahmenschungels“ (*Richter* 2012, S. 4) hat sich dieses Phänomen des undurchschaubaren und unübersichtlichen Konglomerats von Förderangeboten in der Diskussion des Übergangsmanagements Schule-Beruf in der bildungspolitischen wie pädagogischen Debatte etabliert. Eine Vielzahl von Förderinitiativen und Projektschienen hat in den letzten Jahren zu einer deutlichen Zunahme von Instrumenten und Maßnahmen zur Unterstützung am Übergang Schule-Beruf in der Sekundarstufe I geführt (vgl. *Brüggemann* 2010). Im Jahr 2009 hat die Bundesagentur für Arbeit beispielsweise alleine 65,5 Millionen Euro an Ko-Finanzierung für Maßnahmen der (erweiterten) vertieften Berufsorientierung bereitgestellt (vgl. *Kupka/Wolters* 2010, S. 8). Alleine im Segment dieses Rechtskreises ist also ein Gesamtvolumen von 131 Millionen Euro bewegt worden. Verdeutlicht man sich die Vielzahl weiterer Rechtskreise und Finanzierungsoptionen (vgl. *Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung*, 2011), so kann man das gesamte jährliche Marktvolumen der schulischen Berufsorientierung nur ansatzweise erahnen. Das Problem der Entstehung von Risikolagen am Übergang Schule-Beruf durch eine zu enge Orientierung von Jugendlichen scheint daher nicht durch fehlende Angebote der Berufsorientierung begründet zu sein. Dagegen mehrt sich die Kritik am späten Zeitpunkt der Interventionen: „Gerade Aktionen wie Girls’Day haben sich nicht bewährt“, resümiert bspw. *Oliver Koppel* vom Institut der deutschen Wirtschaft in Köln (vgl. *Kleinhubbert* 2013, S. 55) und *Jutta Dahlhoff* als Leiterin des Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) ergänzt: „Geschlechterklischees bekommen sie auch mit den besten Aktionen nur schwer wieder aus den Köpfen“ (ebd.). Neben weiteren Problemlagen wird also der späte Beginn dieser Unterstützungsmaßnahmen (Kumulierung in der Sekundarstufe I) als eine Begründung der Misere angeführt.

1.2 Berufsorientierung im Kindergarten als Lösung?

Aus diesen Überlegungen heraus wird ein früherer Start von Berufsorientierung gefordert, um Kinder und Jugendliche anzusprechen, bevor sich Strukturen „verfestigt“ (ebd.) haben. *Rauner* (2006) bezeichnet in diesem Zusammenhang die Berufsorientierung in Deutschland als „unterentwickelt“ und empfiehlt den Blick über den Tellerrand, um sich an anderen Ländern zu orientieren, die, wie beispielsweise die USA, bereits im Kindergarten und nicht erst am Ende der Schulzeit mit der Vorbereitung auf die spätere Berufswahl beginnen. Die amerikanischen Berufswahlforscher *Niles/Harris-Bowlsbey* geben *Rauner* Recht mit folgender Metapher: „Ignoring the process of career development occurring in childhood is similar to a gardener disregarding the quality of the soil in which a garden will be planted“ (*Niles/Harris-Bowlsbey* 2009, S. 332).

In Deutschland schien diese Berufsfrühorientierung lange Zeit undenkbar, denn in Theorie und Praxis bestand Unsicherheit darüber, wann Berufsorientierung sinnvoller-

weise beginnen kann, also ab wann der Boden „fruchtbar“ genug ist, um mit Maßnahmen der Berufsorientierung „bestellt“ werden zu können. Nach *Magnuson/Starr* (2000, S. 90) ist die Frage, ab wann die Planung von Berufslaufbahnen beginnen sollte, leicht zu beantworten: „It is never too early“. Die Bertelsmann-Stiftung rät konkret, den Prozess der Berufswahlvorbereitung bereits in der 5. Klasse beginnen zu lassen und gibt normative Impulse zur Umsetzung, bleibt aber eine Begründung für den gewählten Starttermin schuldig (*Hammer/Ripper/Schenk* 2009, S. 16). Zaghafte Initiativen entstehen aber auch in Deutschland wie beispielsweise „Die Sandkasten-Ingenieure“ oder das „Haus der kleinen Forscher“ (vgl. *Kleinhubbert* 2013), die mit der Förderung naturwissenschaftlich-technischer Interessen bereits bei Dreijährigen ansetzen.

Die hier dargestellte Untersuchung will einen Beitrag leisten zur Beantwortung der Frage, ob und wie das Wissen über mögliche Berufe erweitert werden kann und ob entsprechende Bildungsprozesse bereits bei Kindergartenkindern initiiert werden können. Dies erfordert ein Umdenken bei den entsprechenden Angeboten und Maßnahmen. Ein Weg könnte darin bestehen, auf vorhandene massenmediale Unterhaltungsangebote zu setzen, wenn diese einen expliziten Bezug zu Berufen aufweisen. Um diese Möglichkeit auszuloten, greifen wir im Folgenden auf Ansätze aus der Kommunikationswissenschaft zurück.

2 Der CSI-Effekt: Medieneinflüsse auf die Vorstellung von Berufen

Die Kommunikationswissenschaft untersucht im Rahmen der Medienwirkungsforschung die Folgen regelmäßigen Medienkonsums (vgl. im Überblick z.B. *Bonfadelli/Friemel* 2011; *Schenk* 2007; *Schweiger/Fahr* 2013). Mögliche Effekte medialer Darstellungen von Berufen werden in der Kommunikationswissenschaft als Lern-, Kultivierungs- oder Zugänglichkeitseffekte analysiert.

Lerneffekte werden theoretisch meist auf der Basis von *Banduras* (2001) sozial-kognitiver Lerntheorie interpretiert. Diese unterstellt, dass Menschen nicht nur aus realen Erfahrungen, sondern ebenso aus medienvermittelten Modellen lernen können. Die Medien stellen ihren Nutzern entsprechende Modelle bereit und die Nutzer übernehmen das Modell für eigene Handlungen unter bestimmten Bedingungen. Bei der Mediendarstellung ist wichtig, dass das Verhalten des medialen Vorbildes erstens auffällig ist und zweitens in der Darstellung zu positiven Reaktionen bzw. Ergebnissen führt. Rezipientenseitig wird der Lerneffekt unterstützt, wenn das mediale Vorbild als positiv und ähnlich wahrgenommen wird, die Rezipienten dem medialen Modell viel Aufmerksamkeit widmen und die notwendige Kompetenz besitzen, um das Modell nachzuahmen (vgl. z.B. *Hipeli/Süss* 2013). In Bezug auf Berufe wäre demnach zu erwarten, dass Menschen eher solche Berufe kennen, mit denen sie in ihrem direkten Umfeld oder in Medienangeboten Kontakt hatten und ihre Handlungen eher auf Berufe ausrichten, die in den Medien positiv dargestellt werden. Das bekannteste Beispiel entsprechender Effekte firmiert unter dem Begriff CSI-Effekt. Vor der großen Verbreitung der Serie CSI war die Gerichtsmedizin ein kaum nachgefragter Bereich des Medizinstudiums und ein unattraktives Berufsziel. Nach dem Erfolg der Serie änderte sich das und – insbesondere in den USA – stieg die Nachfrage nach entsprechenden Studien- und Ausbildungsangeboten deutlich an (*Keuneke/Graß/Ritz-Timme* 2010). Anzeichen für eine Ausrichtung der Studien- und Berufswünsche nach

attraktiven Medienvorbildern finden sich auch in Studien von *Wright* und Kollegen (1995), *van den Bulck/Beullens* (2007), *Gehrau* (2012) oder *Gehrau/vom Hofe* (2013).

Eine andere Argumentationslinie geht auf die Kultivierungshypothese von *Gerbner/Gross* (1976) zurück (vgl. im Überblick *Rossmann* 2013). Vereinfacht ausgedrückt vermutet die Kultivierungshypothese einen Einfluss des in den Medien (vor allem im Fernsehen) präsentierten Bildes auf die individuellen Vorstellungen der Welt. Übertragen auf die Berufsvorstellungen würde das bedeuten, dass Personen, die bestimmte Medien häufig nutzen, die Berufswelt eher so einschätzen, wie in den Medien dargestellt, als Personen, die die entsprechenden Medien wenig nutzen. Entsprechende Effekte konnten z.B. in Bezug auf die Nutzung von Gesundheitsserien und Annahmen über Gesundheitsberufe und das Gesundheitssystem (*Chory-Assad/Tamborini* 2003; *Rossmann* 2003), die Nutzung von Casting-Shows und dem positiven Bild von Musikern und Models (*Nitsch/Eilders/Boger* 2011) sowie die allgemeinen Annahmen darüber, wie anstrengend das Berufs- bzw. Arbeitsleben ist (*Hoffner/Levine/Toohey* 2008) und wie häufig welche Berufe in der Gesellschaft vorkommen (*Gehrau/vom Hofe* 2013) nachgewiesen werden. In einer groß angelegten Studie zu Kultivierungseffekten fand *Gehrau* (2014) nur geringe Effekte des Fernsehkonsums auf die Verbreitungsschätzung von Berufen, aber große Effekte des Konsums von Casting-Shows auf die Vorstellungen vom Berufsleben. Ähnlich gelagert ist ein anderes Phänomen, das von vielen Autoren (*Brewer/Ley* 2010) auch als CSI-Effekt bezeichnet wird. Es handelt sich um das bei Geschworenen im amerikanischen Rechtssystem auftretende Problem, dass Laienrichter, die regelmäßige Nutzer von Serien über Gerichtsmedizin sind, keine Strafen auf Basis der üblichen Indizien verhängen wollen, weil sie Beweise wie DNA-Tests erwarten, die aber in der Realität nur in den seltensten Fällen vorliegen.

Über Lern- und Kultivierungseffekte hinaus vermutet *Gehrau* (2012) Medieneffekte bezüglich kognitiver Zugänglichkeit. Individuelle kognitive Einheiten, die oft und regelmäßig extern aktiviert werden, sind demnach bei aktuellen kognitiven Prozessen leichter zugänglich und werden deshalb eher in solche Prozesse einbezogen als andere kognitive Einheiten. Unterschiedliche psychologische Studien konnten zeigen, dass regelmäßiger Medieninput kognitive Einheiten nicht nur jeweils kurzfristig, sondern auch mittelfristig zugänglicher macht und zugänglichere Informationen in Urteils- und Entscheidungsprozessen eher berücksichtigt werden und somit Urteile und Entscheidungen beeinflussen. So konnte *Gehrau* (ebd.) in einer Pilotstudie mit Schülerinnen und Schülern einen positiven Effekt der Nutzung von Fernsehangeboten aus dem Gesundheitsbereich auf die kognitive Zugänglichkeit von Berufen aus dem Gesundheitsbereich nachweisen. Daran anschließend wäre in Entscheidungssituationen ohne Präferenz zu erwarten, dass kognitiv leicht zugängliche Berufe zunächst in Erwägung gezogen werden, weil sie einem im Entscheidungsprozess als Erste einfallen.

Zwar legen die oben angeführten Ansätze und Studien die grundsätzliche Möglichkeit der Massenmedien nahe, Vorstellungen von Berufen zu vermitteln und darüber indirekt die Berufsorientierung zu beeinflussen. Fraglich ist aber, ob Medieneffekte auch auf das Berufsspektrum zu erwarten sind. Vor allem ist fraglich, ob Effekte durch Medien bereits im Vorschulalter auftreten können. Dies ist allein schon deshalb nicht automatisch zu unterstellen, weil zum einen die in den eingangs angeführten Studien gefundenen Medieneffekte bislang nur an deutlich älteren Personen untersucht wurden und zum anderen sich Art und Umfang der Mediennutzung von Vorschulkindern deutlich von älteren Kindern unterscheidet.

In der FIM-Studie (*Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest* 2012) zu Familie, Interaktion und Medien wurde die Mediennutzung junger Kinder ermittelt. Dabei zeigte sich, dass Bücher zu lesen bzw. vorgelesen zu bekommen die verbreitetste Variante der Mediennutzung der 3- bis 5-Jährigen ist, noch vor dem Fernsehkonsum. Knapp neun von zehn Kindern dieser Altersklasse kommen täglich oder zumindest mehrmals pro Woche mit Büchern in Kontakt, gut acht von zehn Kindern gemeinsam mit ihren Eltern, was zeigt, dass die gemeinsame Lektüre bzw. das Vorlesen bei den 3- bis 5-Jährigen eine, wenn nicht gar die alltägliche Form der Mediennutzung darstellt (ebd., S. 61-66). Insofern wären bei Vorschulkindern – wenn überhaupt – Medieneffekte nicht wie sonst üblich beim Fernsehen zu erwarten, sondern bei vorgelesenen Büchern.

3 Modell und Hypothesen

In Bezug auf die eingangs dargestellte Problemstellung folgen wir dem Forschungsstand: In der Regel ist das berücksichtigte Berufsspektrum deutscher Schülerinnen und Schüler zu eng, um eine angemessene Berufswahl treffen zu können. In Bezug auf die üblichen Lösungsmöglichkeiten des Problems ist der hier vertretene Ansatz in zweierlei Hinsicht neu und zum Teil auch konträr zu den bislang postulierten und praktizierten Maßnahmen.

Zum einen wird in Frage gestellt, ob Bemühungen bzw. Interventionen, um das Berufsspektrum auszudehnen, erst im fortgeschrittenen Schulalter erfolgen können, da die Vorstellungen von Berufen zuvor zu vage und unausgereift seien. Wir vermuten demgegenüber, dass es sinnvoll und effektiv sein kann, bereits in der Kita zu beginnen, Kindern erste Vorstellungen von Berufen und insbesondere deren Vielfalt zu vermitteln. Das kann natürlich nicht in der Detailliertheit stattfinden, wie es bei fortgeschrittenen Schulkindern möglich ist. Daraus folgt aber nicht zwangsläufig, dass ein solches Unterfangen in der frühen Kindheit nicht durchführbar ist.

Theoretisch beschreibt *Gottfredson* (2005) in ihrer ersten Berufswahl-Entwicklungsstufe beispielsweise, dass schon Kinder zwischen drei und fünf Jahren Berufe als Erwachsenenrollen erkennen und auch bereits Berufswünsche äußern können. Berufsrelevante Kenntnisse dieser Stufe sind die Wahrnehmung von Berufen als Teil der Erwachsenenwelt und die Erkenntnis, dass sie irgendwann später zu dieser Welt gehören werden (ebd.). Nachdem die Kinder auf der ersten Entwicklungsstufe eine Vorstellung davon entwickelt haben – so *Gottfredson* – was Berufe sind, lehnen sie bereits in der zweiten Entwicklungsphase zwischen sechs und acht Jahren die ersten Berufe ab (ebd.), d.h. es beginnt schon ab dem sechsten Lebensjahr ein beruflicher Eingrenzungsprozess. In der dritten (9. bis 13. Lebensjahr) und in der letzten Phase (ab dem 14. Lebensjahr) wird dieses Spektrum möglicher beruflicher Optionen abermals eingegrenzt. Das Spektrum der beruflichen Optionen im Jugendalter ist durch diese Eingrenzungsprozesse, die schon im Kindesalter beginnen, folglich recht eng.

Betrachtet man zudem die empirisch erfassten Phasen der Berufsorientierung nach *Herzog/Wannack/Neuenschwander* (2006), so wird ersichtlich, dass auch hier die erste Phase des Berufswahlprozesses, die Phase der *diffusen Berufsorientierung*, zeitlich bereits im Kindesalter zu verorten ist. Bei dieser Stufe der Berufsorientierung geht es – so die Schweizer Forscher – zunächst um wenig konkrete Vorstellungen von Berufen, sondern eher um die Herausbildung grundlegender beruflicher Kompetenzen, aber auch grundle-

gender beruflicher Einstellungen, die dann wiederum das Berufsorientierungsverhalten im Jugendalter beeinflussen bzw. bestimmen können.

Sowohl das Modell nach *Gottfredson* (2002) als auch das von *Herzog/Wannack/Neuenschwander* (2006) verweisen auf die Möglichkeit, berufliche Impulse bereits im Kindesalter zu vermitteln. Selbst wenn die Qualität des früh vermittelten Berufswissens zwangsläufig eher gering und rudimentär sein wird, könnte eine solche Grundlage, auf die im Weiteren immer wieder zurückgegriffen werden kann, für die spätere Entwicklung angemessener Berufsvorstellungen und insbesondere eines breiten Berufsspektrums hilfreich sein.

Zum anderen stellt sich die Frage, ob die bislang gewählten Wege zur Vermittlung von Wissen über Berufe sinnvoll sind. Üblicherweise findet die Vermittlung über Institutionen wie Schule oder Ämter durch normalen Unterricht, spezielle Kurse oder gedrucktes Informationsmaterial statt. Auf altersgerechte Alltagsmedien wird dagegen bislang kaum gesetzt. Das ist verwunderlich, weil aus der Mediennutzungs- und Wirkungsforschung seit vielen Jahren bekannt ist, dass Kinder und Jugendliche am besten über ihre alltäglichen Medien erreicht werden. Deshalb soll untersucht werden, ob sich bei Kindern das Wissen über Berufe durch Informationen in altersgerechten Alltagsmedien beeinflussen lässt. Diese Art der Vermittlung könnte gerade deshalb effektiv sein, da hier die Unterhaltung im Mittelpunkt steht, sodass der mögliche Informationseffekt quasi en passant entsteht.

Pixi-Bücher sind ein geeignetes Medium, um die Idee der Kombination von Unterhaltung und beruflicher Information umzusetzen. Sie werden vielfach bereits von Kindern im Kindergartenalter genutzt, indem die Kinder die Bücher ansehen und die Texte von Älteren vorgelesen bekommen. In der Regel dienen Pixi-Bücher der kindgerechten Unterhaltung, was sich an den üblichen Themen der Bücher ablesen lässt: Märchen und Geschichten aus klassischen Kinderbüchern wie „Puh der Bär“ oder Geschichten, die Bilderbüchern z.B. von Janosch nachempfunden sind. Andere Pixi-Bücher – wie z.B. die Conny-Serie – greifen Alltagsthemen wie Arztbesuche, Fahrradfahren oder Ferien auf. Seit mehreren Jahren gibt es darüber hinaus Pixi-Buch-Serien, die auf einfache Weise Berufe vorstellen: „Ich habe einen Freund/eine Freundin, der/die ist ...“. Zusätzlich haben einige Handwerksinnungen einzelne Pixi-Bücher zu speziellen Handwerksberufen herausgegeben, die aber nicht im normalen Handel erhältlich sind, sondern an spezielle Gruppen ausgegeben werden, z.B. Lehrlinge und Auszubildende, die selbst bereits kleine Kinder haben.

Die Generalhypothese der nachfolgenden Pilotstudie lautet dementsprechend:

Es ist möglich, im Vorschulalter mit altersgerechten Unterhaltungsmedien einen positiven Effekt auf das Wissen über Berufe zu erzeugen.

Allerdings verlaufen Medienwirkungen nicht linear im Sinne eines Stimulus-Response-Modells. Der Inhalt der Unterhaltungsmedien wird nicht eins zu eins abgespeichert. Stattdessen eignen sich die Kinder die Informationen individuell an, das heißt, sie verändern sie und kombinieren sie mit bereits vorhandenem Wissen. Insoweit sind individuell sehr unterschiedliche Effekte zu erwarten. Bestimmte Effekte sind aber naheliegender als andere. Für die Pilotstudie ist zunächst zentral, dass die Kinder nach der Medienrezeption wissen, dass es bestimmte Berufe gibt und das Wissen auch aktiv nutzen können, sodass sich ihr Berufsspektrum erweitert. Dabei ist zunächst ein Effekt bezüglich derjenigen Berufe zu erwarten, die in den jeweiligen Pixi-Büchern vorgestellt werden. Weniger wahrscheinlich, aber auch plausibel sind zusätzliche – wenngleich wahrscheinlich schwächere – Effekte bezogen auf Berufe, die in den entsprechenden Pixi-Büchern beiläufig auftreten. Daraus leiten sich vier Hypothesen ab:

H₁ Kinder, mit denen berufsspezifische Pixi-Bücher gelesen werden, haben danach ein um thematisch im Vordergrund stehende Berufe verbreitertes Berufsspektrum.

H₂ Kinder, mit denen berufsspezifische Pixi-Bücher gelesen werden, haben danach ein um thematisch nicht im Vordergrund stehende Berufe verbreitertes Berufsspektrum.

H₃ Der Effekt in H₁ ist größer als der Effekt in H₂.

Darüber hinaus könnte die Lektüre Effekte auf die Struktur des Berufswissens der Kinder haben. Die Art dieser Effekte hängt von der spezifischen Aneignung der Inhalte ab. Die gemeinsame Lektüre könnte Auswirkungen auf die kognitive Zugänglichkeit der behandelten Berufe und damit auf die Position der Berufe in der Abrufbarkeit haben:

H₄ Kinder, mit denen berufsspezifische Pixi-Bücher gelesen werden, nennen danach die thematisch im Vordergrund stehenden Berufe eher als andere Berufe.

4 Anlage der Studie

Ziel der Pilotstudie ist es zu prüfen, inwieweit sich Effekte von kindgerechten Unterhaltungsmedien auf das Berufsspektrum von Kindern im Vorschulalter nachweisen lassen. Zur Klärung der Untersuchungsfragen wurde ein (quasi-)experimentelles Vorher-Nachher-Vergleichs-Design mit einer Treatmentgruppe, die mit dem Medium mit Berufsinhalten konfrontiert wurde, und einer Kontrollgruppe, in der keine Konfrontation mit Berufsinhalten stattfand, angewandt.

4.1 Stichprobe und Vorgehen

Die Daten wurden in Kindergärten und Kindertagesstätten in Münster und Umgebung erhoben. Insgesamt wurden 39 Kinder im Vorschulalter (ca. fünf Jahre alt) aus vier Einrichtungen befragt, davon waren 20 Kinder männlich und 19 Kinder weiblich. Zwei Einrichtungen wurden als Treatmentgruppen ausgewählt (n=25), die anderen beiden Einrichtungen dienten als Kontrollgruppen (n=14). Die Datenerhebung fand über einen Zeitraum von sechs Wochen im Frühjahr 2012 statt. Direkt nach einer leitfadengestützten Vorbefragung in Woche 1, die das Spektrum der bekannten Berufe der Kinder erfasste, startete die vierwöchige Treatment-Phase. In diesem Zeitraum fand in den Treatment-Einrichtungen wöchentlich eine Vorlesestunde statt, in der das Stimulusmaterial mit Berufsbezug vorgelesen und zusammen mit den Kindern angeschaut wurde. Während der gesamten Treatment-Phase verblieb das Stimulusmaterial in den Einrichtungen, sodass die Kinder die Möglichkeit hatten, sich auch selbstständig mit dem Material auseinander zu setzen. Eine der beiden Kontroll-Einrichtungen wurde während dieser Wochen nicht besucht, es fand also kein Treatment statt. In der zweiten Kontrollgruppe wurde Stimulusmaterial ohne Berufsbezug vorgelesen. In Woche 6 erfolgte die Nachbefragung in allen Einrichtungen. Da keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Kontrollgruppen auftraten, wurden sie für die Analyse zusammengeführt. Eine weitere Kontrollgruppe war vorgesehen, konnte aber aus organisatorischen Gründen nicht realisiert werden. Das führt zu einem Ungleichgewicht zwischen den Vergleichskonstellationen sowie relativ geringen Fallzahlen, sodass nur große Gruppendifferenzen statistisch aussagekräftig sein werden.

4.2 Stimulusmaterial

Bei dem Stimulusmaterial handelte es sich um elf Pixi-Bücher aus der Berufe-Reihe. Die Titel der Bücher lauteten jeweils „Ich habe einen Freund (bzw. eine Freundin), der (die) ist“ gefolgt von dem jeweiligen Beruf. Als Material für die Treatmentgruppen ausgewählt wurden die Berufe Tierärztin, Polizistin, Müllmann, Pilot, Kapitän, Notärztin, Bauer, Tankwart, Buchhändlerin, Lokführer und Feuerwehrmann. Zudem wurde ein Sonder-Pixi-Buch mit Berufsthematik genutzt, und zwar „Helene geht zur Meisterschule“. Neben den Titelberufen wurden in den Pixi-Büchern teilweise noch andere Berufsbilder genannt. Diese sind Tabelle 1 zu entnehmen. In einer der beiden Kontrollgruppen wurden Märchen-Pixi-Bücher vorgelesen. In der anderen Kontrollgruppe wurde auf Stimulusmaterial verzichtet.

Tabelle 1: Berufsbilder in Pixi-Büchern^{1,2}

Hauptberuf	Nebenberufe (bzw. Betätigungsfelder)
Pilot	Co-Pilot, Feuerwehr, Mechaniker, Fluglotse
Tankwart	LKW Fahrer, Automechaniker, Kiosk/Laden
Bauer	Bauernhofladen
Polizistin	Verkehrspolizist, Notruf, Feuerwehr, Pferde, Motorrad
Müllmann	Keine Nebenberufe
Tierärztin	Röntgen, Bauer
Feuerwehrmann	Notruf, Arbeiter, Notarzt
Kapitän	Matrose
Notärztin	ADAC Hubschrauber, Röntgen, Krankenschwester, Feuerwehrmann, Arzt, Krankenhaus
Lokführer	ICE, Einkaufsladen
Buchhändlerin	Keine Nebenberufe
Helene geht zur Meisterschule	Fliesenleger, Konditorin, Augenoptiker, Elektrotechniker, KFZ Mechatroniker, Tischler, Friseur,

4.3 Leitfadengestütztes Interview

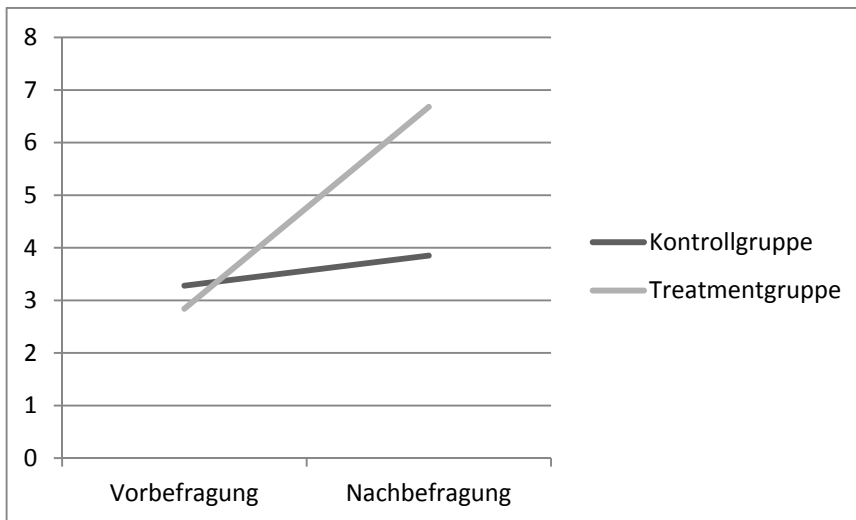
Der für das Projekt erstellte Leitfaden wurde sowohl für die Vor- als auch für die Nachbefragung genutzt. Der Interviewer notierte die Antworten während des Interviews. Die Kinder waren während des Interviews mit dem Interviewer in einem separaten Raum, um Ablenkung zu vermeiden. Bei schüchternen Kindern war eine Erzieherin bei der Erhebung dabei. Um eine Verunsicherung der Kinder zu vermeiden und wegen der relativ einfachen Erfassbarkeit der interessierenden Angaben wurde auf Videoaufnahmen während der Interviews verzichtet. Zu Beginn der Befragung stellte sich der Interviewer dem jeweiligen Kind mit Vornamen vor und fragte nach dem Namen des Kindes. Um das Kind langsam an das Gespräch heran zu führen, wurde zunächst nach der Lieblingstätigkeit des Kindes in der Einrichtung gefragt. Danach folgte eine offene Frage nach bekannten Berufen. Die Kinder wurden dazu animiert, so viele Berufe zu nennen wie ihnen spontan einfielen. Dabei wurde keine Hilfestellung geleistet, die Kinder wurden jedoch durch Fragen wie „Und fällt dir noch ein Beruf ein?“ animiert, weiter zu sprechen.

5 Ergebnisse

5.1 Primäre Erweiterung des Berufsspektrums

Das Berufsspektrum der Kinder wurde anhand der offenen Frage nach bekannten Berufen erfasst. Dabei wurde die Anzahl der Nennungen als Kriterium für die Messung der Weite des Berufsspektrums gewählt. Da keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Kontrollgruppen auftraten, wurden sie für die weitere Analyse gemeinsam als eine Kontrollgruppe betrachtet. Zum Zeitpunkt der Vormessung konnten die Kinder in beiden Gruppen nur wenige Berufe nennen. Die Kinder in der Treatmentgruppe nannten im Durchschnitt fast drei Berufe ($M=2,9$; $SD=2,2$), die Kinder in der Kontrollgruppe nannten durchschnittlich ungefähr drei Berufe ($M=3,3$; $SD=3,0$). Diese Werte unterscheiden sich nicht signifikant voneinander. Um zu überprüfen, ob es in der Treatmentgruppe zu einer signifikanten Erweiterung des Berufsspektrums gekommen ist, wurde ein *paired sample t-test* durchgeführt und die Werte der Vormessung mit denen der Nachmessung verglichen. In der Kontrollgruppe nannten die Kinder bei der Nachmessung fast vier Berufe ($M=3,9$; $SD=4,1$). Dieser leichte Anstieg ist im Vergleich zur Vormessung nicht signifikant und lässt sich mit der erhöhten Aufmerksamkeit erklären, die dem Thema Berufe durch die Durchführung der ersten Befragung zuteilwird. In der Treatmentgruppe kommt es dagegen zu einem deutlich signifikanten Anstieg der Berufsnennungen. Die Kinder nannten nachher durchschnittlich zwischen 6 und 7 Berufen ($M=6,7$; $SD=3,8$; $p<0.001$; siehe Abbildung 1). Es ist in der Treatmentgruppe also zu einer Erweiterung des Berufsspektrums gekommen, wie in der generellen Untersuchungshypothese angenommen wurde.

Abbildung 1: Anzahl bekannter Berufe

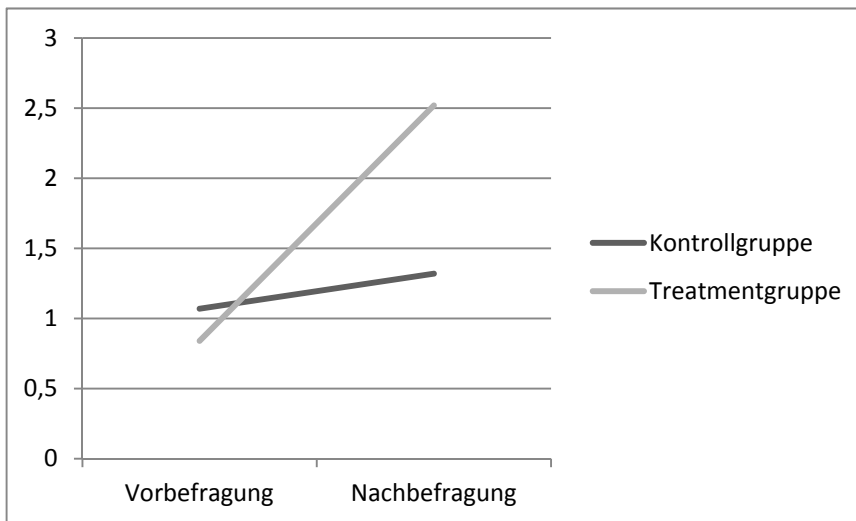


Als zweiter Analyseschritt wurde überprüft, ob es sich bei der Erweiterung des Berufsspektrums um Berufe handelt, die Gegenstand der Pixi-Bücher sind, um nachzuweisen, dass es sich bei der Erweiterung um einen Medieneffekt handelt, wie in Hypothese 1 vermutet wurde.

Die Analyse wurde zunächst für die elf Pixi-Titelberufe Tierärztin, Polizistin, Müllmann, Pilot, Kapitän, Notärztin, Bauer, Tankwart, Buchhändlerin, Lokführer, Feuerwehrmann und Meisterschule durchgeführt (vgl. Tabelle 1). Der Titelberuf ist das zentrale Thema des jeweiligen Pixi-Buches, sodass für diese Berufe die stärksten Effekte zu erwarten waren. Als Analysevariable diente die durchschnittliche Anzahl der Nennungen dieser elf Pixi-Titelberufe bei der offenen Frage nach bekannten Berufen. Um die Vor- und Nachmessung vergleichbar zu machen, wurde die Analyse jeweils auf die ersten acht Berufe-Nennungen beschränkt. Die Werte der Vor- und Nachmessung wurden mit einem *paired sample t-test* verglichen.

Bei der Vormessung nennen beide Gruppen wenig Pixi-Titelberufe; so ist durchschnittlich ungefähr einer der genannten Berufe ein Pixi-Titelberuf (Treatmentgruppe $M=0,8$; $SD=1,2$; Kontrollgruppe $M=1,1$; $SD=1,3$). In der Kontrollgruppe steigt dieser Wert bei der Nachmessung leicht an, die Differenz zur Vormessung ist jedoch nicht signifikant und es wird durchschnittlich immer noch ungefähr ein Pixi-Titelberuf genannt. In der Treatmentgruppe kommt es dagegen zu einem signifikanten Anstieg. Bei der Nachmessung werden durchschnittlich zwei bis drei Pixi-Titelberufe genannt ($M=2,5$; $SD=1,4$; $p=0.00$; siehe Abbildung 2)

Abbildung 2: Anzahl bekannter Pixi-Titelberufe



Dieser Effekt lässt sich nicht nur für die Gesamtheit der Pixi-Titelberufe nachweisen, sondern auch auf dem Niveau einzelner Titelberufe (siehe Tabelle 2). Die Ergebnisse unterstützen Hypothese 1.

Tabelle 2: Erweiterungen des Spektrums um Pixi-Hauptberufe

Berufe	Kontrollgruppe (n=14)			Treatmentgruppe (n=25)		
	Vor	Nach	Differenz	Vor	Nach	Differenz
Titelberufe gesamt	1,1	1,3	0,2	0,8	2,5	1,7***
Müllmann	0,1	0,0	-0,1	0,0	0,4	0,4***
Arzt	0,1	0,1	0,0	0,0	0,4	0,4**
Polizei	0,4	0,5	0,1	0,3	0,6	0,3**
Lokführer	0,1	0,1	0,0	0,0	0,2	0,2*
Meisterschule	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,2*
Feuerwehr	0,4	0,5	0,1	0,2	0,4	0,2 [#]
Tierarzt	0,0	0,0	0,0	0,1	0,2	0,1
Kapitän	0,0	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1
Bauer	0,0	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1
Buchhändler	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1
Tankwart	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

Anmerkung: Signifikanz der Differenz zwischen Vor- und Nachmessung (*t*-Test für abhängige Stichproben): [#] $p < 0.1$ * $p < 0.05$, ** $p < 0.02$, *** $p < 0.001$

5.2 Sekundäre Erweiterung des Berufsspektrums

Neben dem Titelberuf spielen in Pixi-Büchern teilweise auch Nebenberufe eine Rolle. Alle Nebenberufe sind Tabelle 1 zu entnehmen. Im Pixi-Buch „Ich habe einen Freund, der ist Pilot“ sind diese Nebenberufe zum Beispiel Co-Pilot, Feuerwehrmann, Mechaniker und Fluglotse. Laut Hypothese 2 wird auch für die Nebeneffekte ein Medieneffekt erwartet, jedoch ein kleinerer Effekt als für die Hauptberufe (Hypothese 3). In einem weiteren Analyseschritt wurde überprüft, ob die Nebenberufe bei der freien Nennung der Nachmessung signifikant häufiger genannt werden als bei der Vormessung, um Hypothese 2 zu überprüfen. Die Analyse wurde sowohl für die Gesamtheit aller Nebenberufe, als auch für die jeweiligen Nebenberufe der einzelnen Pixi-Bücher durchgeführt.

Bei der Vormessung nennen die Kinder in der Treatmentgruppe durchschnittlich weniger als einen der Pixi-Nebenberufe ($M=0,8$; $SD=0,9$), während die Kinder in der Kontrollgruppe durchschnittlich rund einen der gesamten Pixi-Nebenberufe nennen ($M=1,1$; $SD=1,4$). Bei der Nachmessung nennen die Kinder in der Kontrollgruppe erneut durchschnittlich einen der Pixi-Nebenberufe ($M=1,1$; $SD=1,5$), während die Kinder in der Treatmentgruppe mit durchschnittlich ein bis zwei Nennungen ($M=1,6$; $SD=1,2$; $p < 0.02$) im Vergleich zur Vormessung deutlich mehr Pixi-Nebenberufe nennen (s. Tabelle 3). Die Daten stützen Hypothese 2, der Effekt ist zudem kleiner als der Effekt der Hauptberufe. Hypothese 3 bewährt sich somit ebenfalls.

Dieser Effekt ist auch nachweisbar, wenn man die Analyse auf die Nebenberufe aus einzelnen Büchern beschränkt. Für die Nebenberufe aus den Büchern Notärztin und Feuerwehr treten signifikante Effekte auf. Dabei ist anzumerken, dass der Nebenberuf (Arzt) aus dem Buch Feuerwehr der Hauptberuf eines anderen Buches ist. Auch für die Nebenberufe aus den Büchern Pilot und Polizei ist eine Steigerung der Nennungen in der Treatmentgruppe nachweisbar, diese ist jedoch nicht mehr signifikant (s. Tabelle 3).

Tabelle 3: Erweiterung des Spektrums um Pixi-Nebenberufe

Berufe	Kontrollgruppe (n=14)			Treatmentgruppe (n=25)		
	Vor	Nach	Differenz	Vor	Nach	Differenz
Nebenberufe gesamt	1,1	1,1	0,0	0,8	1,6	0,8**
Buch Notärztin	1,1	0,7	-0,4	0,6	1,3	0,7**
Buch Feuerwehr	0,1	0,1	0,0	0,0	0,4	0,4**
Buch Pilot	0,4	0,5	0,1	0,2	0,4	0,2 [#]
Buch Polizei	0,4	0,5	0,1	0,2	0,4	0,2 [#]
Buch Tierarzt	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1
Buch Meisterschule	0,0	0,2	0,2 [#]	0,1	0,1	0,0
Buch Tankwart	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0

Anmerkung: Signifikanz der Differenz zwischen Vor- und Nachmessung (*t*-Test für abhängige Stichproben): [#] $p < 0.1$ * $p < 0.05$, ** $p < 0.02$, *** $p < 0.001$

Ergänzt man die Analyse für die beiden Bücher Pilot und Polizei jeweils um ihren Titelberuf, lassen sich jedoch in der Treatmentgruppe signifikante Anstiege der Nennungen der jeweiligen Berufsgruppe feststellen, die Tabelle 4 zu entnehmen sind. Dies ist besonders für das Buch Pilot interessant, da sich auf dem Niveau der einzelnen Bücher bei der Analyse des Titelberufes kein Effekt feststellen ließ, in Kombination mit den Nebenberufen jedoch ein Effekt nachweisbar ist.

Tabelle 4: Erweiterung des Spektrums um Pixi-Berufe für gesamte Bücher

Berufe	Kontrollgruppe (n=14)			Treatmentgruppe (n=25)		
	Vor	Nach	Differenz	Vor	Nach	Differenz
Buch Polizei gesamt	0,9	1,0	0,1	0,6	1,1	0,5**
Buch Pilot gesamt	0,4	0,5	0,1	0,2	0,6	0,4**

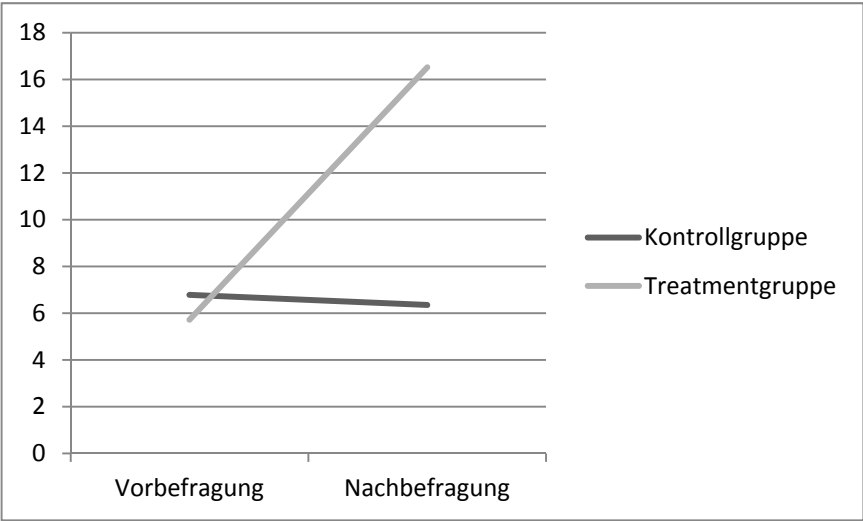
Anmerkung: Signifikanz der Differenz zwischen Vor- und Nachmessung (*t*-Test für abhängige Stichproben): [#] $p < 0.1$ * $p < 0.05$, ** $p < 0.02$, *** $p < 0.001$

5.3 Kognitive Zugänglichkeit einzelner Berufe

Als letzter Analyseschritt wurde überprüft, ob das Vorlesen von Pixi-Büchern, wie von Hypothese 4 prognostiziert, dazu führt, dass Vorschulkindern die in den Büchern genannten Berufe früher einfallen als andere Berufe. Dazu wurde bei den jeweils ersten acht freien Berufe-Nennungen der Vor- und Nachbefragung erfasst, ob es sich um einen Pixi-Beruf handelt oder nicht. Je nach der Platzierung der Nennung wurde diese dann unterschiedlich gewichtet, von 8 Punkten für die Nennung eines Pixi-Berufes an erster Stelle, bis zu einem Punkt für die Nennung eines Pixi-Berufes an achter Stelle. Alle anderen Berufe wurden mit null Punkten gewertet. Für den Prioritätswert wurden die Nennungen addiert. Ein hoher Wert weist darauf hin, dass die Berufe früh genannt wurden.

In der Kontrollgruppe konnte keine signifikante Differenz der Prioritätswerte der Vor- und Nachmessung festgestellt werden. In der Treatmentgruppe werden Pixi-Berufe dagegen bei der Nachmessung ($M=16,5$; $SD=6,3$) deutlich früher genannt als bei der Vormessung ($M=5,7$; $SD=7,3$; siehe Abbildung 3). Insofern stützen die Daten auch Hypothese 4.

Abbildung 3: Priorität der Pixi-Berufe bei der Nennung



Auch dieser Effekt lässt sich nicht nur für die Gesamtheit der Pixi-Berufe, sondern auch für einzelne Berufsfelder und Berufe nachweisen. Während der Prioritätswert in der Kontrollgruppe bei der Nachmessung teilweise sogar unter dem Ausgangswert liegt, wurde in der Treatmentgruppe für Pixi-Berufe ein gesteigerter Prioritätswert erfasst (s. Tabelle 5.)

Tabelle 5: Priorität bei der Nennung von Berufen

Berufe	Kontrollgruppe (n=14)			Treatmentgruppe (n=25)		
	Vor	Nach	Differenz	Vor	Nach	Differenz
Titelberufe gesamt	6,8	6,3	-0,5	5,7	16,5	10,8***
Feuerwehr	2,8	2,4	-0,4	1,8	4,0	2,2**
Müllmann	0,6	0,3	0,3	0,2	2,2	2,0***
Polizei	3,2	2,4	-0,8	2,4	4,0	1,6*
Arzt	0,9	0,4	-0,5	0,3	1,8	1,5*
Lokführer	0,1	0,1	0,0	0,0	1,4	1,4**
Bauer	0,0	0,5	0,5	0,2	1,3	1,1 [#]
Kapitän	0,0	0,6	0,6	0,0	0,8	0,7
Pilot	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,6 [#]
Meisterschüler	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	0,4 [#]
Tankwart	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	0,4
Buchhändler	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,3
Tierarzt	0,0	0,0	0,0	0,8	1,0	0,2

Anmerkung: Signifikanz der Differenz zwischen Vor- und Nachmessung (t-Test für abhängige Stichproben): [#] $p < 0.1$ * $p < 0.05$, ** $p < 0.02$, *** $p < 0.001$

6 Diskussion

Die entwicklungspsychologische Berufswahlforschung betrachtet die Berufswahl als einen langfristig stattfindenden Prozess. Die im Jugendalter anstehende erste Wahl eines

Berufes unterliegt dabei verschiedenen Einzelentscheidungen in einem mehrphasigen Prozess, der bereits im Kindesalter beginnt und aus einem Zusammenspiel von internen und externen Faktoren besteht. Mit dem zeitlichen Fortschreiten wird dieser Entscheidungsprozess zunehmend irreversibel und die berufsrelevanten Teilentscheidungen schränken die Anzahl potentiell wählbarer Berufe sukzessive ein (vgl. *Ernst* 1996; *Schmude* 2009).

Die vorgestellte empirische Studie belegt, dass es grundsätzlich möglich ist, bereits im Vorschulalter mit altersgerechten Unterhaltungsmedien und überschaubarem Aufwand einen positiven Effekt auf das Wissen über Berufe zu erzeugen. Nach dem Vorlesen waren den Kindern die entsprechenden Berufe bekannt, sodass sie diese auch nach zwei Wochen noch in einer offenen Befragung nennen konnten. Die Beschäftigung mit den berufsorientierten medialen Unterhaltungsangeboten hatte auch insoweit Einfluss auf die kognitiven Strukturen, als die behandelten Berufe systematisch vor anderen Berufen genannt wurden, was eine gestärkte kognitive Zugänglichkeit der Berufe anzeigt. Darüber hinaus zeigten einzelne, hier nicht systematisch ausgewertete Angaben in den Leitfadengesprächen, dass Kinder, die in der Voruntersuchung unter Berufen noch eher Ortsangaben wie „ins Krankenhaus gehen“ verstanden, nach dem Umgang mit den Kinderbüchern Vorstellungen entwickelten, die sich an Tätigkeiten orientieren.

Diese Erkenntnisse führen zu der Annahme, dass es möglich und auch sinnvoll erscheint, mit Maßnahmen zur Erweiterung des Berufsspektrums schon im Kindergarten zu beginnen, wenn die ersten beruflichen Vorstellungen gerade entwickelt werden, anstelle der tradierten Praxis, bestehende Strukturen im Jugendalter aufbrechen zu wollen. Dieser veränderte Fokus bei der Unterstützung von Berufsorientierungsprozessen könnte zudem finanzielle wie personelle Ressourcen schonen, zumal hier gezeigt werden konnte, mit welch geringem Aufwand sich doch deutliche Effekte im Kindesalter erzielen lassen.

Interventionen im Kindergarten zur Berufswelt, also eine Berufsfrühorientierung, kann jedoch nur im weiteren Sinne der Berufsorientierung verstanden werden, also als Grundlegung von Vorstellungen über die Berufswelt, zur frühen Weichenstellung von Vermeidung von Geschlechtsstereotypen oder eben zur Vermeidung einer zu engen Orientierung im Verlauf der Entwicklung. Berufsorientierung im engeren Sinne bezogen auf Reflexionsprozesse über persönliche Stärken und Interessen sowie deren Abgleich mit beruflichen Umwelten kann – auch entwicklungspsychologisch argumentiert – zu diesem frühen Zeitpunkt noch nicht das Ziel sein (*Brüggemann/Pichl* 2011).

Fraglich bleibt bei all diesen Überlegungen jedoch noch die nachhaltige Wirkung der in dieser Studie aufgezeigten Effekte, denn: „Kindliche Berufswünsche sind nicht stabil“ (*Schmude* 2009, S. 13).

Auch hier liegt aber die Vermutung nahe, dass Berufsorientierung, wann auch immer sie beginnen mag, ein Prozess ist und die Wirkungen von vereinzelt Maßnahmen größtenteils verpuffen (*Brüggemann* 2010), wenn sie nicht in eine didaktische Reihe eingebettet sind. Sollte der Trend weiter in Richtung Berufsfrühorientierung mit Start bereits im Kindergartenalter weisen, beispielsweise nach dem Vorbild des „Hauses der kleinen Forscher“ oder der „Sandkasten-Ingenieure“ (vgl. Kapitel 1.2), müssen solche pädagogischen Interventionen langfristig prozesshaft und miteinander verzahnt implementiert werden.

Aus entwicklungspsychologischer Perspektive ist es unumstritten, dass Berufsorientierungsprozesse bereits in der frühen Kindheit beginnen. Der Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten liegt jedoch mehrheitlich im Bereich des Jugendalters (vgl. *Fend* 2001; *Schmude* 2009). Hier müsste zukünftig das Forschungsinteresse im Bereich der frühkind-

lichen Berufsorientierung intensiviert werden, um Auswirkungen auf die späteren Berufswahlprozesse zu analysieren. Ebenso wurden in der einschlägigen Forschung als zentrale, die Berufsorientierung beeinflussende Faktoren das Geschlecht, der sozioökonomische Status, der regionale Kontext und die Wirkungen von Unterstützungsmaßnahmen herausgearbeitet (vgl. *Oerter/Montada* 2008; *Rahn/Brüggemann/Hartkopf* 2014). Die spezifischen Effekte von Medien auf den Berufsorientierungsprozess sind noch weitgehend unerforscht.

Ein weiteres Desiderat für die Forschung zur Entwicklung von Berufsorientierungen bezieht sich auf die Durchführung und Auswertung von Längsschnittstudien. Befunde aus Paneldatensätzen könnten und sollten zukünftig für die Konzeptionierung von Unterstützungsmaßnahmen genutzt werden.

Anmerkungen

- 1 Zur Vereinheitlichung der Darstellung werden in den Tabellen jeweils die männlichen Berufsbezeichnungen aufgeführt.
- 2 Es wurden auch Objekte und Orte berücksichtigt, die im Buch nicht explizit als Beruf dargestellt wurden, diese von den Kindern aber als berufliche Tätigkeit wahrgenommen werden könnten.

Literatur

- Bandura, A.* (2001): Social Cognitive Theory of Mass Communication. *Mediapsychology*, 3, S. 265-299.
- Bonfadelli, H./Friemel, T.* (2011): Medienwirkungsforschung: Grundlagen und theoretische Perspektiven (4. völlig überarbeitete Auflage). – Stuttgart.
- Brewer, P.R./Ley, B.L.* (2010): Media Use and Public Perceptions of DNA evidence. *Science Communication*, 32, S. 93-117.
- Brüggemann, T.* (2010): Berufliches Übergangsmanagement – Herausforderungen und Chancen. In: *Sauer-Schiffer, U./Brüggemann, T.* (Hrsg.): Der Übergang Schule-Beruf. Beiträge zur Beratung in der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung. – Münster, S. 57-78.
- Brüggemann, T./Pichl, I.* (2011): Wann beginnt der Übergang Schule-Beruf? Begründungslinien und Impulse für den Start schulischer Berufsorientierung. *Pädagogische Rundschau*, 65, 4, S. 445-455.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIB)* (2012): Liste der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe. Online verfügbar unter: www2.bibb.de/tools/aab/abberufeliste.php, Stand: 18.04.13.
- Chory-Assad, R./Tamborini, R.* (2003): Television Exposure and the Public's Perception of Physicians. *Journal of Broadcasting and Electronic Media*, 47, S. 197-215.
- Dederig, H.* (2002): Entwicklung der schulischen Berufsorientierung in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Schudy, J.* (Hrsg.): Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele. – Bad Heilbrunn, S. 17-32.
- Ernst, Ch.* (1996): Berufswahl und Ausbildungsbeginn in Ost- und Westdeutschland. Eine empirisch-vergleichende Analyse in Bonn und Leipzig. Kurzfassung der Dissertation. Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn. – Bonn.
- Fend, H.* (2001): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. 2. Auflage. – Opladen.
- Gehrau, V.* (2012): TV Series and Expectations about Occupations: Cultivation and Accessibility Effects of TV Series on Occupational Estimations and Career Aspirations of Adolescents. Paper presented at the 62 ICA-Conference in Phoenix. – Phoenix.
- Gehrau, V.* (2014): Kultivierung von Berufsvorstellungen durch Fernsehen bei Jugendlichen. *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 62, S. 417-438.
- Gehrau, V./vom Hofe, H.J.* (2013): Medien und Berufsvorstellungen Jugendlicher: Eine Studie zur Darstellung von Berufen in Fernsehserien und deren Einfluss auf die Berufsvorstellungen Jugendlicher. In: *Brüggemann, T./Rahn, S.* (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. – Münster, S. 123-133.

- Gerbner, G./Gross, L.* (1976): Living With Television: The Violence Profile. *Journal of Communication*, 26, 2, S. 172-194.
- Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (GIB)* (2011): Jugend und Beruf: Übersicht über zentrale Förderprogramme. Online verfügbar unter: www.gib.nrw.de/service/downloads/Programmuebersicht_JuB.pdf, Stand: 18.04.2013.
- Gottfredson, L.S.* (2002): Gottfredson's Theorie of Circumscription, Compromise and Self-Creation. In: *Brown, S.D.* u.a. (Hrsg.): *Career Choice and Development*. – Wiley, S. 85-148.
- Gottfredson, L.S.* (2005): Using Gottfredson's Theory of Circumscription and Compromise in Career Guidance and Counseling. In: *Brown, S.D./Lent, R.W.* (Hrsg.): *Career development and counseling. Putting theory and research to work*. – Hoboken, S. 71-100.
- Hammer, K./Ripper, J./Schenk, T.* (2009): Leitfaden Berufsorientierung: Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen. – Gütersloh.
- Herzog, W./Wannack, E./Neuenschwander, M.P.* (2006): Berufswahlprozess: Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten. – Bern.
- Hipeli, E./Süss, D.* (2013): Werther, Soap Stars und Ego-Shooter Helden: Das Einflusspotenzial medialer Vorbilder. In: *Schweiger, W./Fahr, A.* (Hrsg.): *Handbuch Medienwirkungsforschung*. – Wiesbaden, S. 191-205.
- Hoffner, C.A./Levine, K.J./Toohey, R.A.* (2008): Socialization to Work in Late Adolescence: The Role of Television and Family. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 52, 2, S. 282-302.
- Keuneke, S./Graß, H./Ritz-Timme, S.* (2010): „CSI-Effekt“ in der deutschen Rechtsmedizin: Einflüsse des Fernsehens auf die berufliche Orientierung Jugendlicher. *Rechtsmedizin*, 20, 5, S. 400-406.
- Kleinhubbert, G.* (2013): Irgendwas mit Tieren. *Der Spiegel*, 39, S. 54-55.
- Kupka, P./Wolters, M.* (2010): Erweiterte vertiefte Berufsorientierung. Überblick, Praxiserfahrungen und Evaluationsperspektiven. IAB-Forschungsbericht. 10/2010. – Nürnberg.
- Lippegauß-Grünau, P./Mahl, F./Stolz, I.* (2010): Berufsorientierung – Programme und Projekte von Bund und Ländern, Kommunen und Stiftungen im Überblick. *Wissenschaftliche Texte*. – München, Halle.
- Magnuson, C.S./Starr, M.F.* (2000): How Early Is Too Early to Begin Life Career Planning? The Importance of the Elementary School Years. *Journal of Career Development*, 27, 2, S. 89-101.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest* (2012): FIM-Studien 2011: Familie, Interaktion & Medien.
- Niles, S.G./Bowlby, J.* (2009): *Career Development Interventions in the 21st Century and DVD Package*. – Boston.
- Nissen, U./Keddi, B./Pfeil, P.* (2003): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen: Erklärungsansätze und empirische Befunde. – Opladen.
- Nitsch, C./Eilders, C./Boger, L.* (2011): Berufswunsch: Model oder Popstar. Eine Kultivierungsstudie zur Nutzung von Castingshows durch Jugendliche. *Medien + Erziehung*, 55, 5, S. 43-50.
- Oerter, R./Montada, L.* (2008): *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch* (6. Auflage). – Weinheim.
- Rahn, S./Brüggemann, T./Hartkopf, E.* (2011): Von der diffusen zur konkreten Berufsorientierung. Die Ausgangslage der Jugendlichen in der Frühphase der schulischen Berufswahlvorbereitung. *Die deutsche Schule*, 103, 4, S. 297-311.
- Rahn, S./Brüggemann, T./Hartkopf, E.* (2014): Das Berufsorientierungspanel. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zur beruflichen Orientierung und zum Übergangverhalten Jugendlicher. – Münster.
- Rauner, F.* (2006). „Berufsorientierung ist in Deutschland unterentwickelt“: Experte empfiehlt studienübergreifende Grundbildung. Online verfügbar unter: <http://bildungsklick.de/a/50458/berufsorientierung-ist-in-deutschland-unterentwickelt/>, Stand: 18.04.2013.
- Richter, U.* (2012): Datengrundlagen als Ausgangspunkt für eine verbesserte schulische Vorbereitung auf den Übergang Schule-Beruf. Erfahrungen und Handlungshinweise aus der Förderinitiative Regionales Übergangsmanagement. – München, Halle.
- Rossmann, C.* (2003): Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie die Patienten: Eine Studie zur Darstellung von Ärzten in Krankenhausserien und ihrem Einfluss auf das Arztbild von Patienten. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 51, S. 497-522.
- Rossmann, C.* (2013): Kultivierungsforschung: Idee, Entwicklung und Integration. In: *Schweiger, W./Fahr, A.* (Hrsg.): *Handbuch Medienwirkungsforschung*. – Wiesbaden, S. 207-233.
- Schenk, M.* (2007): *Medienwirkungsforschung* (3. Auflage). – Tübingen.

- Schmude, C.* (2009): Entwicklung von Berufspräferenzen im Schulalter: längsschnittliche Analyse der Entwicklung von Berufswünschen. – Berlin. Online verfügbar unter: www.edoc.hu-berlin.de/habilitationen/schmude-corinna-2010-01-27/PDF/schmude.pdf, Stand: 19.12.2014.
- Schweiger, W./Fahr, A.* (Hrsg.) (2013): Handbuch Medienwirkungsforschung. – Wiesbaden.
- Tomasik, M.J./Hardy, S./Haase, C.M./Heckhausen, J.* (2009): Adaptive Adjustment of Vocational Aspirations among German Youths during the Transition from School to Work. *Journal of Vocational Behavior*, 74, 1, S. 38-46.
- van den Bulck, J./Beullens, K.* (2007): The Relationship between Docu Soap Exposure and Adolescents' Career Aspirations. *European Journal of Communication*, 22, S. 355-366.
- Wright, J.C./Huston, A.C./Truglio, R./Fitch, M./Smith, E./Piemyat, S.* (1995): Occupational Portrayals on Television: Children's Role Schemata, Career Aspirations, and Perceptions of Reality. *Child Development*, 66, 6, S. 1706-1718.